

„Sehnsucht nach Freiheit – den Himmel stürmen“

Andacht zum 2. Sonntag nach Trinitatis

Zachäuskirche Gröbenzell



Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserer Andacht!

In den Pfingstferien haben wir zuerst das Pfingstfest und dann das Trinitatisfest, das Fest der Dreieinigkeit, gefeiert. Heute ist schon der 2. Sonntag nach Trinitatis.

Es tut mir leid, dass wir immer noch nicht ganz frei Gottesdienst feiern können. Inzwischen wurden aber die Bestimmungen gelockert und ab nächsten Sonntag können wir dann mit mehr Leuten in die Kirche, weil wir nur noch 1,50 m Abstand einhalten müssen statt 2 m. An das Abstandhalten und Masketragen haben wir uns ja jetzt auch schon gewöhnt, aber trotzdem nervt es manchmal auch ... Und vielleicht geht es

Ihnen so wie mir: Manchmal sehne ich mich nach Freiheit, nach Unbeschwertheit, nach Freude. Darum soll diese Andacht heute unter dem Thema „Sehnsucht nach Freiheit – den Himmel stürmen“ stehen. Ich wünsche uns eine befreiende Andacht, die wir feiern im Namen + des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Lied EG 166, 1-2.5 „Tut mir auf die schöne Pforte“

Psalm 126

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.

HERR, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Gebet

Guter Gott,

es gibt so viel, was uns das Gefühl gibt, gefangen zu sein, an Grenzen zu stoßen.

es gibt so viel, was uns spüren lässt, dass wir ohnmächtig sind, nicht alles unter Kontrolle haben.

es gibt so viel, was uns zeigt, wie verletzlich wir sind.

Komm, Gott des Lebens,

befreie du uns aus den Fesseln,

heile uns, mach uns frei! Amen.

Lied EG 074 „Da wohnt ein Sehnen“

Lesung Predigttext Matthäus 11, 25-30: Jesu Lobpreis. Der Heilandsruf

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Glaubensbekenntnis

Gedanken zum Predigttext Matthäus 11,25-30

Liebe Gemeinde,

Wer von Ihnen kennt noch ein „Ochsenjoch“? Wahrscheinlich eher alte Menschen, die in der Landwirtschaft tätig waren – nach dem Mittelalter ist der Brauch angeblich aus der Mode gekommen: Kühe oder Ochsen (Ochsen nahm man lieber, weil sie als stärker und ruhiger galten) bekamen eine Holzstange (das Joch) übergelegt, die durch Vorrichtungen an der Stirn oder im Nacken festgemacht war. Meist waren es 2 Zugtiere (bei einem spricht man von „Halbjoch“. Am Joch war die Deichsel befestigt, an der der Pflug hing. Der wurde in die Erde gedrückt, während die Tiere zogen und so Furchen in die Erde getrieben und



der Boden für die Saat vorbereitet. Heute wird das nicht mehr so viel benutzt, heute haben wir – Gott sei Dank – Traktoren. Aber früher waren das Pflügen des Ackers und Transporte gar nicht anders möglich.

In so einem Joch kann sich das Tier nicht sehr gut bewegen und auch den Kopf kaum



drehen (deswegen hat man später ein Brustgeschirr genommen).

Und so ein Joch drückte ganz schön auf den Schädel oder Nacken des Zugtieres und es spürte die Last. Darum ist das Joch auch immer ein Symbol gewesen für Belastung und Unterdrückung.

Was belastet und bedrückt uns heute? Wer sind die Mühseligen und Beladenen, von denen Jesus im Text redet? Ich glaube, wir alle – immer mal wieder ...

Die meisten Menschen bemühen sich, ihr Leben unter Kontrolle zu haben. Sie wollen nichts dem Zufall überlassen, alles im Griff haben. Darin steckt etwas Richtiges: wir wollen ja, dass es uns und unserer Familie gut geht – also sorgen wir vor. Aber kann man das Leben durch Klugheit, Vernunft, Weisheit vollständig beherrschen? Denn jeder und jede von uns, auch der weiseste, vernünftigste und klügste Mensch kommt einmal in Situationen, in denen er sich hilflos, wehrlos, ohnmächtig und schwach fühlt. Er kommt in Situationen, die er nicht vorausgesehen hat – wie die Corona-Pandemie, eine Krebserkrankung, die plötzlich da ist, ein Verkehrsunfall, der das Leben auf den Kopf stellt, eine Prüfung, die man nicht besteht, ein Bruch in einer Freundschaft.

Corona hat uns deutlicher denn je gezeigt, dass wir nicht alles unter Kontrolle haben. Manchmal brechen Katastrophen in unser Leben ein und wir können nichts dafür. Sie brechen wie ein plötzliches Unwetter in unser Leben ein, fegen wie ein Tsunami alles weg und hinterlassen eine Schneise der Zerstörung. Wir können uns auch nur begrenzt schützen oder zur Wehr setzen. Die Fluten sind viel mächtiger. Und manchmal ist es einfach nur Glück, wenn es mich nicht erwischt. Eigentlich ist das Leben immer so: es ist immer gefährdet, jeden Tag und jede Stunde. Nur merke ich es nicht. Und jetzt – in der Zeit von Corona – wird uns das noch einmal so besonders deutlich. Leid kann in unser Leben einbrechen und die Frage „Warum?“ kann niemand ausreichend beantworten. Alle Medizinstudien der Welt konnten nicht eindeutig sagen, woher das Virus kam. Irgendwo aus Wuhan von einem Tiermarkt vielleicht ... Aber inzwischen weiß man, dass es auch schon früher da war ...

Und das alles kann uns ganz schön aus der Bahn werfen. Die Statistiken zeigen zwar beruhigend auf: es hat Deutschland nicht so schlimm getroffen. Aber können sie darüber hinwegtäuschen, dass jeder Tote eigentlich einer zu viel ist? Unsere Wirtschaft wird noch länger brauchen, sich zu erholen. Und auch bei den Schüler*innen ist die anfängliche Euphorie, dass man jetzt ausschlafen kann, längst verflogen. Und bei vielen zeigt sich, wie schwierig es ist, unter diesen komischen Bedingungen dem Leben einen Sinn und eine Struktur zu geben. Eigentlich könnte ich doch gleich liegenbleiben im Bett ... wozu noch aufstehen, wenn die Welt gerade verrückt spielt?

II

Ich glaube nicht, dass Gott die Corona-Krankheit gewollt hat. Er hat auch das COVID 19-Virus nicht extra gemacht. Wozu auch? Als Strafe - aber dann für was? Oder um die Menschen zu erziehen? – aber mit tödlichen Strafen drohen ist keine gute Pädagogik – wenn überhaupt eine! Und was genau sollen die Menschen denn mit der Pandemie lernen? Wir können höchstens im Nachhinein feststellen, was wir aus der Krise gelernt haben oder auch nicht.

Natürlich gibt es auch Leute, die sagen, Gott hat nichts damit zu tun. Die Menschen haben das Virus selbst in die Welt gebracht, weil sie den Tieren ihren Lebensraum nahmen und das Virus dann vom Tier auf den Menschen übersprang, weil beide so nah zusammenrücken mussten.

Ich glaube, wir können nicht wirklich sagen, wo das Virus herkam. Es war einfach da. Und es wurde zur Herausforderung für die ganze Welt. Es hat die ganze Welt unter sein Joch gezwungen, allen Menschen ein Joch, eine Last auferlegt.

III

Aber das Bild vom Joch hat nicht nur Schlechtes.

Das Joch liegt immer auf 2 Tieren. Wenn es nur auf einem Tier liegt, ist es nur eine halbe Sache: ein „Halbjoch“. Ist das nicht bemerkenswert? Es braucht immer zwei Ochsen für ein Joch! Und so ist das bei uns auch: Allein schaffen wir es nicht, unsere Krisen zu bewältigen. Allein kommen wir da nicht durch: wir brauchen die anderen; die Familie, in der man sich gegenseitig stützt, die Nachbarn, die sich jetzt gegenseitig einkaufen, die Freunde,

die ich anrufen kann, wenn es einsam wird zuhause.

Und: Die Ochsen haben das Joch ja nicht aus Jux und Tollerei auf ihrem Rücken oder weil die Bauern so gemein sind. Das Joch liegt auf ihrem Nacken, weil daran eine Deichsel hängt und dann ein Pflug, mit dem man die Erde aufreißt, um Samen hineinzutun – um zu pflanzen, um zu ernten, um zu leben. Die Tiere haben eine Aufgabe mit diesem Joch, einen Sinn und ein Ziel. Und abends werden sie das Joch abgenommen bekommen, zu Fressen bekommen und zu trinken und wieder frei sein. Sie müssen diese Zeit mit dem Joch trotzdem aushalten. So ist das auch mit uns Menschen: durch manche schwierige Zeit müssen wir einfach durch. Gott nimmt die Last nicht einfach weg. Er schnippt nicht mit dem Finger und alles ist wieder gut. Nicht jeder Krebs ist heilbar und Corona geht auch nicht gleich weg. Die Freundin kommt nicht so schnell wieder und der Verkehrsunfall lässt sich nicht rückgängig machen.



Aber unser Bibeltext sagt: Schaut auf Jesus! Wer die Liebe Gottes sehen und erfahren will, der muss auf ihn schauen, auf seine Demut, seine Sanftheit, seine Hingabe an die Menschen. Durch die Begegnung mit ihm wurden Traurige getröstet, Hungrige satt, Kranke geheilt. Seine Worte spenden bis heute Trost, Vertrauen, Kraft und Hoffnung. Wir können zu ihm kommen, er wird tragen helfen. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ – ich will euch stärken, neue Kraft schenken, das Schreckliche eindämmen, die Gefahren bannen, damit ihr leben könnt.

Und dann wird das Joch auf einmal leichter. Es drückt nicht mehr so viel, der Weg erscheint nicht mehr so lang, die Aufgabe schaffbar und die Hoffnung auf das Ausruhen hinterher rückt näher. Gott will euch stärken, euch Selbstbewusstsein geben, damit ihr Sinn und Ziel und Kompass in eurem Leben wiederfindet.

Vielleicht werde ich nicht wieder gesund, aber ich kann die restliche Lebenszeit als krebserkrankter Mensch mit Freude und Sinn füllen. Ja, ich bin traurig, dass die Freundschaft auseinandergegangen ist. Aber ich bleibe offen dafür, dass ich neue Menschen kennenlernen.

Liebe junge Leute: Lasst euch von Corona nicht runterziehen, fangt was an mit eurem Leben, gebt ihm einen Sinn, ein Ziel, eine Richtung.

Nehmt euch etwas für diesen Tag vor, das wichtig ist: ein Geburtstagsgeschenk besorgen, ein Mittagessen kochen oder die Hausaufgabe in Mathe machen oder endlich den Deutschaufsatz fertig schreiben – nicht zu viel. Und überlegt euch, welche Belohnung ihr euch versprecht, wenn ihr es am Ende des Tages geschafft habt! Wettet: es wird euch glücklich machen und eure Familie auch. Aber lasst nicht zu, dass ihr nur rumhängt. Verliert nicht die Hoffnung: irgendwann wird diese Corona-Pandemie sich legen. Irgendwann wird es das alles wieder geben: einen normalen Schulalltag, Partys feiern und fröhlich sein.

IV

Gott wird das Joch nicht einfach wegnehmen. Er möchte, dass das Joch zur Brücke wird. Dass es Sie/euch stark macht, dass es zur Stange wird, auf der ihr in den Himmel laufen könnt. Es gibt ein schönes Kunstwerk von Jonathan Borofsky, das heißt „Der Himmelsstürmer“:

Er hat es zur Dokumenta in Kassel gestaltet. Seitdem steht es vor dem Bahnhof.

Ein Mensch, ein ganz normaler, einer wie du und ich, geht stetig nach oben, die Schritte weit ausholend, die Arme weit ausschwingend. Stetig und gerade geht er nach oben – geradeswegs in den Himmel. Er schert sich nicht um das, was hinter ihm liegt, was er zurückgelassen hat. Er schert sich nicht um die Schwerkraft. Er schert sich nicht darum, dass es rechts und links tief hinuntergeht und dass er stürzen könnte. Sein Blick ist fest nach oben gerichtet. Und er schert sich nicht einmal darum, dass die Stange irgendwann zu Ende ist. Zielstrebig und kraftvoll geht er hinauf, als könne er einfach alle Schranken und Grenzen überwinden und weitergehen – geradeswegs in den Himmel hinein. Was für eine Freiheit!

Hören wir nicht auf, von dieser Freiheit gerade jetzt zu träumen. Wir dürfen an unseren Visionen, an unseren Träumen festhalten, auf sie zulaufen – über das Joch des Leids und der Knechtschaft hinweg – hinaus in die Freiheit, so wie es uns der Psalm verspricht:

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden... Amen.



Lied EG 062 „Kommt, atmet auf“

Fürbitten

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Barmherziger Gott, lass diesen Ruf Deines Sohnes,
so klar, so tröstlich,
in jeden kleinsten Winkel unserer Wirklichkeit dringen
und in die weiteste Ferne reichen.

Lass ihn dorthin dringen,
wo kaum mehr gesprochen wird,
in die Zimmer der Palliativstationen,
in die intensivmedizinischen Behandlungsräume,
in die Pflegeheime,
wo einsam gelitten und gestorben wird,
dorthin, wo noch immer Besuche verboten sind
und auch Seelsorger*innen fern bleiben sollen.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Lass diesen Ruf dahin dringen, wohin kein Wort und kein Mitgefühl mehr reichen,
in die Keller, wo gefoltert und missbraucht wird,
in Zellen, Erdlöcher und Käfige,
in die Lager und Umerziehungsanstalten,
wo Menschen vegetieren.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Lass diesen Ruf in die feinen Ritzen und Risse dringen, wo Selbstüberhöhung,
Rassismus und verhärtete Ideologien
herrschen und doch brüchig werden können,
dahin, wo Menschen abgeschottet und verhärtet sind.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Lass diesen Ruf dahin dringen, wo Angst zur Panik wird,
wo Depressionen die Welt zu einem leeren Gerüst
und zu einem hohlen Schauspiel verwandeln,
wo kein Wort mehr einen Sinn hat
und kein Gedanke mehr einen Wert.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Lass diesen Ruf in die Gewebe der Lügen und Täuschungen dringen,
in die Methoden der Manipulation,
dorthin, wo sich menschliche Worte verwandeln zu einem Gift,
das blind macht.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Ja, Herr, wir wollen kommen, kommen zu dir.
In der Stille bergen wir uns bei dir mit unseren Bitten
und beten, wie du uns gelehrt hast:

Wochengebet der VELKD

Vaterunser

Segenslied EG 0109 „Gott segne dich“

Segen

Gott segne dich

- mit Kraft, denn er will alle, die mühselig und beladen sind, erquicken
- mit Freude, denn er möchte alle, die traurig sind, trösten
- mit Hoffnung, denn er möchte allen, die nichts mehr erwarten, neuen Mut geben.

So segne dich der gütige Gott + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Ihre/Eure Pfarrerin Christine Drini